

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges
Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und
Gewerbe

Band: 33 (1917)

Heft: 24

Artikel: Ein vernachlässigter Beruf

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-576989>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Brückenisolierungen • Kiesklebedächer

verschiedene Systeme

Asphaltarbeiten aller Art

erstellen

552

Gysel & Odinga, Asphaltfabrik Käpfnach, Horgen

• • Telephon 24 • • Goldene Medaille Zürich 1894 • • Telegramme: Asphalt • •

Der Verband schaffhausenerischer Gewerbevereine hält seine Delegiertenversammlung Sonntag den 16. September, nachmittags 3 Uhr, im Hotel Bellevue in Neuhausen ab.

Arbeiterbewegungen.

Der Baumeister-Verband der Stadt Basel nahm in seiner Sitzung vom 30. August den Bericht des Präsidenten, Herrn Jb. Eschopp, über den Verlauf und das Resultat der Unterhandlungen vor dem Einigungsamt in Sachen Maurerstreik entgegen. Das erzielte Abkommen, dem beide Parteien zugestimmt haben, bestimmt folgende Stundenlöhne: Vom 1. September 1917 an Maurer 92 Cts., Handlanger 72 Cts., Pflasterhuben 55 Cts. Die Versammlung beschloß in freiwilliger Weise, diese Erhöhung schon vom 24. August an in Kraft treten zu lassen. Vom 1. März 1918 an stiegen die Löhne auf 96 Cts., bzw. 75 und 57 Cts. Vom 1. März 1919 an wird der Samstag-Nachmittag freigegeben. Die Arbeiter sind berechtigt, am Zwischensamstag eine runde Summe von circa 80 % des bisher verdienten Lohnes zu beziehen. Der Vertrag gilt bis Ende Februar 1920. Bei weiterer erheblicher Zunahme der Teuerung in den Jahren 1918 und 1919 werden die Parteien über die Gewährung von Teuerungszulagen vor Einigungsamt verhandeln. Die Lehrlingslöhne, die bisher 25 Cts. pro Stunde im ersten, 35 im zweiten und 45 Cts. im dritten Jahre betragen, erhöhte der Verband auf 40 Cts. bzw. 50 und 60 Cts. pro Stunde, in der Hoffnung, daß es dadurch gelinge, einen vermehrten einheimischen Nachwuchs des Maurerstandes zu erzielen. — An den Zentralvorstand des Schweiz. Baumeisterverbandes soll der Antrag zur Einsetzung eines Ausschusses zum Zwecke des Studiums der Tarifvertragsfrage im Hinblick auf die Sanierung des Submissionswesens gestellt werden.

Ein vernachlässigter Beruf.

Zu der Berufswahl sei hier auf ein Handwerk hingewiesen, das seit 20 Jahren nicht nur vernachlässigt, sondern sogar verhöhnt wurde und nun wieder von neuem zur Blüte gelangt ist und noch viele Jahre blühen wird. Es ist die Gerberei. Diese wurde früher viel von Söhnen wohlhabender Familien gelernt. Nach beendetem Lehrjahr und nach etlichen Wanderjahren gründete der junge Gerber selbst eine Gerberei in seiner Heimat und brachte es damit zu hoher Achtung und Wohlstand. Trotz der schmutzigen Arbeit waren Meister und Geselle geachtet und geehrt wie kein anderer Handwerker. In den letzten Jahren hat sich das Verhältnis umgekehrt gestaltet, so daß der Gerbergeselle bald nicht mehr sagen durfte, er sei Gerber; er wurde seiner schmutzigen Arbeit wegen sogar verachtet. Woher nun die Änderung in der Stellung des Gerbers? Die Ursache ist leicht erklärlich.

Der Kriege von 1870 erstreckte seinen Bedarf an Leder bis in die 80er Jahre hinein. Bis dann war die schweizerische Gerberei Deutschland und Frankreich bekannt als bester und hauptsächlichster Sohllederlieferant. Als diese Länder ihren Bedarf gedeckt hatten, traten sie auf als Exporteure; die schweizerische Gerberei wurde zollamtlich schlecht geschützt und von der fremden Konkurrenz unterdrückt und so verschwanden nach und nach alle kleinen Gerbereien und selbst die großen konnten nichts verdienen. Die Löhnung der Arbeiter war hinter der Löhnung in den übrigen Berufsklassen weit zurückgeblieben; deshalb wollte niemand mehr dieses schmutzige, undankbare Handwerk erlernen. In den letzten zwanzig Jahren haben in der Schweiz kaum sechs Jünglinge die Gerberei erlernt und heute fehlt es tatsächlich in ganz Europa an gelernten Gerbern.

Mit Kriegausbruch 1914 ist die Gerberei auf einmal in die Höhe geschnekt, d. h. ihre Stellung wurde auf einmal zu einer höchsten, bedeutungsvollsten emporgehoben. Die Gerber, die im Kriege waren, mußten bald wieder nach Hause entlassen werden, damit sie ihrem Berufe dienen, um so das Land mit dem für den Kriege so notwendigen Leder zu versorgen. Auch in der Schweiz mußten die Gerber und Gerberhandlanger vom Abfertigungsdienst dispensiert werden, damit so der Betrieb der inländischen Gerberei aufs höchste mögliche gesteuert werde; denn vom Ausland kommt seit Kriegsbeginn kein Riemer und keine Sohle mehr herein; unsere Nachbarländer leiden alle empfindlichen Mangel an Leder aller Art.

Die schweizerischen Gerbereibesitzer haben ihre Betriebe durchwegs gewaltig vergrößert und viele stillgelegte Gerbereien sind wieder neu eröffnet worden. Die schweizerische Gerberei hatte vor dem Kriege nur 25 % des inländischen Bedarfes verarbeitet; heute verarbeitet sie 80—90 %. Der Rest, der noch ins Ausland wandert, sind Häute, die sich für unsern Bedarf nicht eignen; dagegen würden noch viele Häute importiert, wenn Frankreich und England den Import gestatten würden. Es ist als sicher anzunehmen, daß auch noch 15—20 Jahre nach dem Kriege die Gerberei voll beschäftigt sein wird und daß sie also Fabrikanten wie Arbeitern einen guten Verdienst sichert.

Aus all diesen Gründen ist die Erlernung des Gerberberufes sehr zu empfehlen auch für den Proletarier, nicht nur für den Wohlhabenden, der sich selbständig machen will. Ersterer wird auch nach dem Kriege im In- und Auslande gut bezahlte Arbeit erhalten, da dann die neutralen Schweizer überall den Vorzug erhalten werden, besonders in Frankreich und Rußland, wo sonst die meisten solcher Stellen durch Deutsche besetzt waren. Zudem sind die Bedingungen zur Erlernung dieses Berufes außerordentlich günstig. Es wäre daher den Eltern sehr zu empfehlen, ihre Söhne, anstatt sie als Handlanger in die Fabrik zu schicken, den Gerberberuf erlernen zu lassen. („Schweizer. Leder-Industrie-Zeitung“.)